

Wie weit können wir gehen? Praktische Fragen im Interreligiösen Dialog: Die 27. AÖF-ERF Jahrestagung in der Missionsakademie in Hamburg

Tagungsbericht der Arbeitsgemeinschaft Ökumenische Forschung (20.–22. November 2015)

In Zeiten religiöser Auf- und Umbrüche stellt sich die Frage nach dem interreligiösen Dialog für uns Christen in besonderer Weise. Die Arbeitsgemeinschaft Ökumenische Forschung (Ecumenical Research Forum) setzte sich in ihrer 27. Jahrestagung mit den praktischen Fragen im Hinblick auf den interreligiösen Dialog auseinander. Professor Ulrich Dehn und Professor Martin Tamcke waren in diesem Jahr die Hauptreferenten zum Thema.

Ulrich Dehn ist stellvertretender Direktor der Akademie der Weltreligionen und Professor für Missions-, Ökumene- und Religionswissenschaften an der Universität Hamburg. Zuvor war er von 1986 bis 1994 Studienleiter am Tomisaka Christian Center in Tokyo und von 1995–2006 wissenschaftlicher Referent für nichtchristliche Religionen in der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen in Berlin. Dehn befasst sich in zahlreichen Publikationen mit dem interreligiösen Dialog und einer Theologie der Religionen, insbesondere mit dem Buddhismus und neueren religiösen Bewegungen in Japan.

Als ausgewiesener Experte in Fragen der Religionsgeschichte und Missionswissenschaft ging er auf die „Dimensionen und Ethik des Interreligiösen Dialoges“ ein. Dabei konzentrierte er sich auf die verschiedenen Aspekte der Ethik im Allgemeinen und angewendet auf das Miteinander verschiedener Diskursteilnehmer. Er benannte historische Beispiele für den interreligiösen Dialog und untersuchte gegenwärtige Bemühungen auf die verschiedenen Stufen des interreligiösen Dialoges hin. Der Referent stellte Leonard Swidlers zehn Gebote des Dialogs vor und beleuchtete die Veränderungen im Umgang mit Andersdenkenden, die darin eine zentrale Rolle spielen. Die anschließende Debatte zeigte die Relevanz des Themas und die Anwendbarkeit der dargestellten Stufen. Eigene Erfahrungen wurden von Zuhörern geschildert und mit den benannten ethischen Dimensionen des Dialogs in einen Zusammenhang gebracht.

Nach dem Impulsreferat und der Diskussion konnten die Konferenzteilnehmer die Themen vertiefen und über eigene Projekte ins Gespräch

kommen. Viele Teilnehmer waren zum ersten Mal gekommen und neugierig auf das Forum, das sich von anderen Fachtagungen in mehrfacher Hinsicht unterscheidet. Es gibt kaum Konkurrenzsituationen, da die Nachwuchsforscher aus verschiedenen Ländern und Kontexten kommen, umso mehr verbindet der Wille nach Austausch und ökumenischem Lernen.

Am Samstagmorgen gab es ein gemeinsames Morgengebet in der Kapelle der Missionsakademie. Die Liturgie war den katholischen Laudes nachempfunden, Lieder, Lesung und Psalmen spiegelten die gemeinsamen Traditionen aller christlicher Konfessionen wider.

Das zweite Impulsreferat hielt Martin Tamcke, Professor für Ökumenische Theologie und Orientalische Kirchen- und Missionsgeschichte an der Theologischen Fakultät der Georg-August-Universität zu Göttingen. Außerdem lehrt er regelmäßig als Gastprofessor in verschiedenen Universitäten Nordamerikas, Asiens und Europas. Im Fokus seiner Forschungen stehen die christlichen Kulturen des Vorderen Orients unter der besonderen Berücksichtigung interreligiöser Koexistenz. Weiterhin ist Martin Tamcke Leiter der internationalen Masterstudiengänge "Euroculture" und "Intercultural Theology", einige seiner Studenten nahmen an der Tagung teil.

Er sprach über den „interkulturellen, transkulturellen, interreligiösen und transreligiösen Dialog“ und stellte dabei die Frage, wie weit man gehen könne und müsse, wenn man sich wirklich auf einen Gesprächspartner einlassen will, der aus einer völlig anderen Kultur, aus einem anderen Kontext kommt. Tamcke versuchte auf verschiedenen Ebenen, auch mit einer Erzählung, die Zuhörer zu überzeugen, dass man sich ganz öffnen muss und auch selbst für Veränderungen offen bleiben sollte, wenn man es mit dem Dialog über Religionsgrenzen, Kulturgrenzen und verschiedene andere Bereiche hinaus ernst meine. Interreligiöser Dialog verändert immer beide Seiten, wenn keine innere Veränderung geschieht, hat keine wirkliche Begegnung stattgefunden, so seine These. Seine langjährige Erfahrung im Dialog zwischen den verschiedenen Religionen und christlichen Konfessionen konnte er dabei einbringen und ging anschließend auf zahlreiche Fragen der Teilnehmer ein. Dabei wurde vor allem diskutiert, wie verwurzelt man in der eigenen Tradition sein müsse und wie groß die eigene Offenheit für das Gegenüber sein sollte, um in einen Dialog einzutreten.

Der zweite Teil der Tagung bestand aus zahlreichen Projektvorstellungen von Nachwuchswissenschaftlern, die unabhängig vom Tagungsthema die Breite der ökumenischen und missionswissenschaftlichen Forschung zeigten.

In diesem Jahr waren neben zahlreichen Teilnehmern aus ganz Europa und einem koreanischen Teilnehmer auch zwei Dozenten zu unserer Tagung gekommen. Rudolf Prokschi, Universität Wien, und Gert Ruppell, Universität Bielefeld, die neben Sönke Lorberg-Fehring, dem zuständigen Studienleiter der Missionsakademie in Hamburg, hilfreiche Hinweise geben konnten und den Nachwuchsforschern mit ihrem Erfahrungsschatz zur Seite standen.

Die Atmosphäre war sehr konstruktiv, das gemeinsame Interesse am Dialog und der Sichtweise des anderen prägte die gesamte Tagung. Doch auch methodische Diskussionen und Verbesserungsvorschläge halfen den Nachwuchswissenschaftlern während der Projektvorstellungen und darüber hinaus, ihr Thema von einer anderen Seite zu sehen. Davon zeugten auch die sehr unterschiedlichen Präsentationen, die in diesem Jahr sehr missionswissenschaftlich und international ausgerichtet waren:

- Heidi Zitting setzte sich mit dem Episkopat in ausgewählten Erklärungen des Lutherischen Weltbundes der Jahre 1983–2007 auseinander, in der sie nach dem sich wandelnden Verständnis des Bischofsamtes fragt. Das Verhältnis von Bischofsamt und anderen kirchlichen Ämtern, die verwendete Terminologie und das Verständnis der apostolischen Sukzession wurden dabei besonders beleuchtet.
- Mit dem Thema “From Missionaries to Ecumenical Co-Workers. A Case Study from Mission 21 in Kalimantan, Indonesia” brachte sich Claudia Hoffmann ein. Dabei ging sie auf den Wandel des Missionsverständnisses ein und zeigte das Rollenverständnis von Missionaren in der Basler Mission in der Zeit der Dekolonialisierung auf.
- Tereza Halasová stellte ebenfalls ein missionswissenschaftliches Forschungsprojekt vor: “Missions of Faith Movement in Czech Republic and gradual change of attitude to ecumenism” und ging dabei auf die Beeinflussung traditioneller Kirchen durch Freikirchen ein.
- „Das Potenzial der Disability History für die Missionsgeschichte – Der Fall der Hildesheimer Blindenmission in Hongkong und China, 1890–1997“ lautete die Präsentation von Bernhard Ortmann. Eine Missionsgeschichte, die sich den Anfragen postkolonialer Kritik stellt und sich als Teilbereich der Interkulturellen Theologie begreift, muss auf ein breites Spektrum methodischer Instrumente zurückgreifen.
- Myung Jin Won referierte über sein Thema: „Die Intention des Völkermordes und über die Missionsarbeit in Urfa (Ephesus)“ und berichtete über Vorgänge, die vielen Zuhörern kaum bekannt waren, weil

sie weit außerhalb des europäischen Geschichtsbewusstseins liegen.

Aber auch andere Themenschwerpunkte wurden von Teilnehmern der Tagung eingebracht.

- So fragte Iris Speckmann nach der mennonitischen Perspektive auf das gemeinsame Mahl, „Inductive Theology: Commensality from a Mennonite perspective“.
- Mihail Iordache brachte sich mit religionswissenschaftlichen Fragestellungen ein: „Christianity and other Religions – Common Values“. Er stellte verschiedene Aspekte von Religion als Grundlage gemeinsamer Kommunikation vor, die anschließend kritisch diskutiert wurden.
- María Ágústsdóttir setzte sich mit ethischen und theologischen Herausforderungen im interreligiösen Dialog auseinander.
- Josef Bartošek sprach über „Jaina tolerance as a good example to follow“ und Marius van Hoogstraten setzte einen philosophischen Schwerpunkt mit seiner Vorstellung: „Postmeta-physical philosophy of religion and interreligious encounter“.
- Lukas Pieper stellte Paulos Mar Gregorios (1922–1996) vor, einen Theologen und Kirchenführer, der zu den herausragenden Gestalten der indischen Thomaschristenheit im 20. Jahrhundert gehört. Dabei stand die Auseinandersetzung mit dem westlichen Christentum im Vordergrund, die Gregorios im Rahmen seiner Tätigkeit im Ökumenischen Rat der Kirchen sowie in seinen zahlreichen Werken suchte.

Gemeinsame Ideen und reger Austausch trugen die gesamte Tagung. Die Teilnehmer, die aus Island, Finnland, den Niederlanden, Korea, Österreich, der Schweiz, Tschechien, der Slowakei und verschiedenen Teilen Deutschlands kamen, konnten miteinander über ihre unterschiedlichen Glaubenstraditionen und aktuellen Projekte sprechen. Zahlreiche neue Teilnehmer waren beeindruckt von dem freundschaftlichen und offenen Umgang miteinander.

Am Abend wurden organisatorische Fragen geklärt und über Themenvorschläge für die kommende Tagung abgestimmt. Die meisten Stimmen bekamen die Vorschläge „Körper“ und „Migration“. Die politische Brisanz der Flüchtlingsbewegung oder die Beschäftigung mit dem Körper im Christentum werden also die Alternativen für den Fortsetzungsausschuss sein, der die Entscheidung trifft, welches Thema und welche Referenten in Frage kommen.

Aus dem alten Team wurden Joel Drieger und Michaela Kušnieriková verabschiedet, die zwei Jahre im Organisationsteam mitgewirkt hatten. Die

neuen Mitglieder sind Marius van Hoogstraten aus Berlin und Heidi Zitting aus Helsinki.

Der gemeinsame Gottesdienst am Sonntag fand in der Mennonitengemeinde in Hamburg Altona statt. Pastor Thiessen stand auch danach für Gespräche zur Verfügung.

Die 28. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Ökumenische Forschung wird vom 21.–23.10.2016 in der Missionsakademie in Hamburg stattfinden. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen, ihre Projekte vorzustellen, ihre Ideen einzubringen oder sich einfach inspirieren zu lassen.

Claudia Rimestad

(Claudia Rimestad studierte katholische Theologie in Erfurt und Lille. Sie hat ihr Studium der Religionswissenschaft an der Universität Erfurt abgeschlossen und ist Mitglied des Fortsetzungskomitees der Arbeitsgemeinschaft Ökumenische Forschung [AÖF]).